

Die Inspection Oschatz

als vierte Abtheilung von

SACHSENS

Kirchen - Galerie.

Lief. 21.

Naundorf.

(Beschluß.)

Das Dorf selbst, in welchem gleichfalls in neuerer Zeit mehrere und bedeutende Feuersbrünste Statt gefunden haben, bietet einen freundlichen Anblick dar. An beiden Seiten der alten, von Klappendorf nach St. Hubertusburg führenden Poststraße gelegen, bildet es eine Gasse. Unter den 33 Feuerstätten des Orts befinden sich 7 Pferdner-Güter, von denen das Rittergut 2 beiführt, $7\frac{1}{2}$ Hufen, $3\frac{1}{2}$ Hufengüter und 16 Häuser, unter welchen 1 Windmüller, 1 Schmied und 1 Schänkwirth sich befinden. Die Zahl der Einwohner beträgt 257. Auch in Casabra giebt es bedeutende Torfgräbereien, und die nach Süden die Dorfflur begränzende Wüstung Gaumnitz hat viel zur Vergrößerung des Ackerbaues der Einwohner beigetragen.

Für die Kinder der Gemeinde ist seit dem Jahre 1789 eine besondere Schule errichtet, in welche sie anfangs jedoch nur bis zum 12. Jahre gehen durften, und dann nach Naundorf überwiesen wurden, gegenwärtig aber bis zu ihrer Confirmation unterrichtet werden. Seit dem Jahre 1831 ist ein Schulhaus gebaut, welches zwar, so lange der Schullehrer unverheirathet bleibt, ausreicht, indem es, außer der geräumigen Schulstube, noch unter dem Dache ein Arbeits- und Wohnstübchen enthält, aber im entgegengesetzten Falle einer Umänderung unterworfen werden müßte.

Von den früheren Lehrern können nur die der jüngsten Zeit, aus Mangel an Nachrichten, genannt werden. Sie waren: der jetzige Armenlehrer Pezold zu Oschatz, von 1808—1825. Joh. Gottfried Knaf, von 1825—1836, wo er als Kirchenschullehrer nach Bockelwitz unter Leisnig zog, und Gotthelf Heinrich Helm, vorher Kinderlehrer in Töpeln, Ephorie Leisnig. Unter diesem letzten ward die Schule im August 1837 zu einer ständigen erhoben und sein Gehalt auf 130 Thlr. festgesetzt. Die Zahl der Schulkinder ist gegenwärtig 30.

Hohenwussen,

das Filial-Kirchdorf von Naundorf, scheint zu den ältesten Ortschaften hiesiger Gegend zu gehören, was sich besonders aus der Umgebung der Kirche schließen läßt. Die Kirche liegt nämlich auf dem höchsten Punkte des Dorfes, ringsum von einem 12—14 Ellen hohen Erdwall umgeben, dessen Fuß in früheren Zeiten mit einem breiten und tiefen Graben umzogen war, wovon noch jetzt Ueberreste vorhanden sind. Die archäologischen Bemerkungen, welche in der neuesten Zeit K. A. Espe in seiner Schrift über die Feste Grona in der slavischen Zupanie Hlomazi, im Allgemeinen über die Beschaffenheit der sorbischen Festungen macht, lassen wohl den Schluß, als einen nicht zu gewagten, gelten, daß an dieser Stelle einst ein Vertheidigungs- und Beobachtungsposten dieser Ureinwohner unsres Vaterlandes gewesen sei. Dazu kommt noch, daß Hohenwussen eine Zupanie des Meißner Amtes in den ältesten Zeiten war, unter die ein großer Theil der umliegenden Dörfer gehörte. Sollte hier nicht von den deutschen Eroberern, damals derselbe Ort, zur Wohnung für ihre Districtsbeamten gewählt worden sein, den die Vorsteher der unterdrückten Völker innehatten? Diese Vermuthung wird auch noch durch eine Nachricht bestätigt, welche der Schulmeister des Orts sich aus einem Buche des verstorbenen Pastors Zerche zu Naundorf aufgezeichnet hat, und welche von diesem gewiß darum eingeschrieben wurde, weil sie ihm nicht unbegründet schien. Nach derselben soll um das Jahr 1068 ein Ritter Eppo v. Wusien hier gewesen sein, an der Stelle aber, wo jetzt die Kirche sich befindet, ein bloßer Thurm gestanden haben. Dies wäre also nicht zu lange nach Vertreibung der Daleminzier gewesen.

Für den wendischen Ursprung des Orts spricht aber auch der Name desselben. Nach Hoffmanns Chronik I. p. 15 bedeutet „Wossen“ die älteste Bezeichnung des Dorfes, im slavischen einen hohen Ort; ja dieser Chronist behauptet, das Königreich Bosnien, in älteren Schriften Wossen genannt, habe, eben seiner hohen Lage wegen, den Namen empfangen. Die Ethymologien der neueren Zeit,